

Vorbemerkung

In Polen sind schwierige Zeiten für wissenschaftliche Periodika angebrochen, seit das Wissenschaftsministerium bürokratisch in die Arbeit hineindirigiert, indem es ein Punktesystem zur Bewertung von Veröffentlichungen eingeführt hat, an dem sich Autorinnen und Autoren orientieren, da sie am Ende eines jeden Kalenderjahres ihre wissenschaftliche Tätigkeit mit ihrem Punkte-Konto nachweisen müssen. Dass sie bestrebt sind, möglichst Beiträge in hochbewerteten Zeitschriften zu publizieren, kann ihnen nicht vorgeworfen werden. Ob Punktesysteme aber wirklich geeignet sind, die geistige Leistung eines Menschen zu beurteilen, diese Frage stellt sich der Bürokratie nicht. Punktesysteme begegnen uns in vielen alltäglichen Lebensbereichen, in der Wirtschaft, im Handel, im Sport, im Straßenverkehr, an Universitäten und Schulen etc. Wer bei Google das Stichwort ‚Punktebewertung‘ eingibt, stößt immerhin auf 481.000 Einträge (18.10.2014). Dies zeugt von ihrer weiten Verbreitung und erfüllt offensichtlich die Sehnsucht vieler Bürokratien nach Überschaubarkeit, Effizienz, (vermeintlicher) Objektivität und (möglichst totaler) Kontrolle. Als Mitte der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts an nordrhein-westfälischen Gymnasien die Oberstufenreform eingeführt wurde, die das traditionelle Schulklassen- und Notensystem (es reichte von sehr gut bis ungenügend) ablöste, bürgerte sich im Schüler-Jargon recht schnell der Begriff ‚Gummipunkte‘ ein.

In eine andere Zeit, in die des frühen 19. Jahrhunderts, entführt Gerhard Bauer den Leser seines Büchner-Beitrages. „Was geht uns das heute noch an?“, fragt er am Ende des Artikels und lässt dieser Frage acht weitere folgen, deren Eindringlichkeit davon zeugt, dass trotz aller Unterschiede zu unserer Zeit gewisse Konstanten bestehen (im Sozialverhalten ebenso wie im Sprachverhalten). Ausgehend von einem Brief, den Büchner im Februar 1834 an seine Eltern in Darmstadt schrieb, zeigt Bauer (mit Bezug auf *Danton*, *Lenz* und *Woyzeck*), dass Büchners Blick auf die sozialen Verhältnisse, der durchaus emotional geprägt ist, auch 180 Jahre später brisant ist. Am Anfang stand und steht ein Brief, und dies ist vielleicht ein markanter Unterschied (gleichzeitig aber auch ein anderes Thema) zu unserer Zeit, da die Briefkultur vergangener Jahrhunderte längst durch andere Kommunikationsformen ersetzt worden ist.

Vorbemerkung

Convivium hat zu begrüßen und zu verabschieden: Prof. Dr. Danuta Rytel-Schwarz (Universität Leipzig) übernimmt die Aufgaben von Prof. Dr. Alicja Nagórko im Wissenschaftlichen Beirat. Prof. Nagórko bleibt *Convivium* als Mitarbeiterin im Internationalen Gutachter-Komitee erfreulicherweise erhalten. Zurückgekehrt ist als alter Weggefährte von *Convivium* Prof. Dr. Norbert Oellers (Universität Bonn), der ebenso wie Prof. Dr. Lucjan Puchalski (Uniwersytet Wrocławski) im Internationalen Gutachter-Komitee mitarbeiten wird. Dr. Gero Lietz, der von 1997-2013 der Redaktion angehörte, musste aus beruflichen Gründen seine Tätigkeit beenden. An seine Stelle tritt Dr. Dennis Scheller-Boltz (Universität Innsbruck).

Poznań, im Oktober 2014

*Martin Grimberg
Stefan H. Kaszyński*